

(UN)GESCHMINKT

Von abgemeldet

Kapitel 3: Drei

*

Die Dozentin hatte ordentlich überzogen und so musste Sakura sich beeilen, um ihren Zug zu kriegen. Ihre Unsportlichkeit, gegen die sie eigentlich längst etwas hatte unternehmen wollen, äußerte sich in Schmerzen in den Beinen, ihre Lungen brannten nun lichterloh, ihr Atem ging schnell und sie schwitzte höllisch unter ihrem beigefarbenen Spitzenoberteil und ihrer roten Jacke darüber, obwohl es nicht gerade warm war. Sie drosselte ein wenig ihr Tempo, um in der Tasche nach ihrem Mobiltelefon zu suchen. *Ich habe noch fünf Minuten, das sollte zu schaffen sein.*

Sie machte einen großen Bogen um die rot gewordene Ampel, eilte vorbei am Taxistand, über den vollen Bahnhofsparkplatz, und als sie im Zug war, sank sie kraftlos und erschöpft auf dem breiten Sitz gegenüber der Toilette. Sie mochte es überhaupt nicht, sich zu beeilen. Natürlich hätte sie den Raum einfach früher verlassen können, aber das war in ihren Augen daneben. Nur wenige Sekunden später fuhr der Zug los und Sakura dankte den Göttern dafür, dass sie es geschafft hatte. Sie prüfte, ob ihre Schminke noch gut aussah, puderte nach und packte den Spiegel weg. Ihre Beine fühlten sich an wie Pudding, sie hatte das Gefühl, ihre Kleidung wäre mit Schweiß vollgesogen. Kaum hatte sich ihre Atmung beruhigt, trat jemand aus der Toilette – es war Lee. Er hatte vorhin in Erfahrung bringen wollen, wann sie heute fahre, sie hatte allerdings keine Zeit gefunden, ihm zu antworten.

„Oh!“, machte er erfreut, und sein Gesicht hellte sich augenblicklich auf. Er fragte die *Kirschblüte* sogleich, ob sie zusammenfahren wollten, und da Sakura nichts gegen Lees Gesellschaft hatte, suchten sich die beiden einen besseren Platz im Wageninneren. Zu ihrem Glück ergatterten sie zwei Plätze. Sie saßen nebeneinander gegen die Fahrtrichtung, und Lee fragte sie über ihren Tag aus. Gerade als sie anfangen wollte, ein paar Worte über einen gewissen Studenten zu verlieren, bemerkte Sakura, die außen saß, dass eben dieser Student nur einige Sitzplätze weiter saß.

Lee hatte begonnen, über seinen Tag zu erzählen, Sakura aber schenkte dem Sportstudenten keine Beachtung mehr, sondern fixierte Madara mit ihren grünen Augen an Ort und Stelle. Er hatte Stöpsel in den Ohren und las in einem Buch. War Madara auch Pendler? Sie beugte sich leicht über die Armlehne, verrenkte sich. Sie unterdrückte den Impuls aufzustehen, zu ihm hinzugehen, ihm einen Stöpsel aus dem

Ohr zu ziehen und anfangen, auf ihn einzureden. Ein Zug war kein guter Platz für Konfliktlösungen. Es war ein mühseliges Unterfangen, ihre aufkommende Wut daran zu hindern, auszubrechen. War sie in ihrem Leben jemals so wütend auf jemanden gewesen? Sie war traurig, enttäuscht, verletzt und verzweifelt gewesen. Aber wütend? Vielleicht als Kind über Kleinigkeiten.

Sakuras merkwürdige Aktionen entgingen Lee nicht und er sprach sie darauf an. Sie entschuldigte sich mit der Begründung, erschöpft zu sein, woraufhin er sehr verständnisvoll reagierte.

Ab hier ging sie unauffälliger vor. Was war das für ein Buch, in dem er las? Sie wandte das Gesicht rasch Lee zu, als Madara aufstand. Sie bereute es augenblicklich, er hätte ruhig ihr Gesicht sehen können und ihren Blick, der zu töten bereit war. An der kommenden Haltestelle stieg Madara aus. Sakura merkte sich die Haltestelle und folgte Madara, der lässig über den Bahnsteig spazierte und bald aus ihrem Sichtfeld verschwand. *Morgen*, dachte Sakura sich und schloss ihre Finger entschlossen um die seitliche Lehne zu ihrer Rechten. Morgen würde sie auf Konfrontationskurs mit ihm gehen.



Sakura lehnte an der Wand des Seminarraums. Es war kurz nach zwölf, Madara war bis jetzt nicht aufgetaucht. Sie biss sich auf die Innenseite ihrer Unterlippe. Wehe, Madara würde nicht kommen, wehe, er würde zu spät kommen. Sie wollte es klären. Die Nacht hatte sie doch tatsächlich von diesem Mann geträumt. Sakura hatte geträumt, dass sie ungeschminkt, bebrillt und in weiter Kleidung vor ihm stand, den Rücken gekrümmt haltend und die Schultern schlaff nach vorne hängend. Und er lachte sie aus, lachte ein sehr beängstigendes Lachen, das einen Blick auf seine weißen Zähne erlaubte. Sein Gebiss hatte im Traum dem eines erwachsenen Löwen geähnelt, und jetzt, da sie den Traum rekonstruiert hatte, erschauerte sie.

Sie hob den Kopf. Madara öffnete die Tür in den langen Gang, von dem aus man in die Seminarräume der dritten Etage gelangen konnte. Sakura stieß sich von der Wand ab. Als er einfach an ihr vorbeigehen wollte, ohne sie eines Blickes zu würdigen, ergriff sie seinen Oberarm. Er kam zum Halt, starrte die geschlossene Tür vor sich an.

„Lass los, Haruno.“

Seine drohende Stimme veranlasste sie dazu, loszulassen und zu schlucken. Doch sie packte ihn gleich wieder am Arm. Nein, sie durfte sich nicht einschüchtern lassen. „Könnte ich mit dir kurz unter vier Augen sprechen?“ Sie war freundlicher als beabsichtigt.

Nun wandte er sich ihr zu. Seine schwarzen Augen durchbohrten sie. „Lass los, Haruno.“

Sie fasste all ihren Mut zusammen. „Nur, wenn du dich auf ein Gespräch mit mir

einlässt.“

Er verdrehte die Augen. „Meinetwegen. Mach's kurz, der Unterricht fängt gleich an.“ Er wurde von Sakura durch den Gang geführt, vorbei an diversen Seminarräumen, die bereits mit Studenten gefüllt waren. An einem Getränkeautomaten ganz hinten hielten die beiden an. „Ich schätze deine Einladung, aber ich habe keinen Durst“, sagte er trocken und steckte seine Hände in die Hosentaschen.

„Was ist dein Problem?“

Madara blinzelte, offensichtlich hatte er nicht damit gerechnet, dass sie derart unverblümt vorgehen würde. „Was meinst du?“, fragte er gespielt unschuldig nach.

Sakura schnaubte. „Das weißt du ganz genau. In der Bücherei warst du so nett gewesen und hast mir geholfen. Und gestern...“

„Ach *das* meinst du“, unterbrach er sie und zuckte theatralisch mit den Schultern.

Sie war so voller Wut, dass sie vor ihn trat. Er war ein gutes Stück größer als sie, doch in diesem Moment schüchterte sie das kein bisschen ein. „Was ist dein Problem?“, wiederholte sie, und Madara begriff, dass sie eine Antwort verlangte und nicht lockerlassen würde, bis er es ihr sagte.

Er machte einen Schritt zurück, beugte sich zu ihr hinunter wie zu einem kleinen Kind. Der Duft von Lavendel und Bergamotte weitete ihre Nasenhöhlen. „Ich sage es dir: Du klebst. Da hast du deine Antwort.“ Nun sprach er davon, dass sie ihn einfach hätte meiden können, anstatt nach einer Antwort zu suchen. Sakura hörte nicht zu, sondern starrte ihn mit geöffnetem Mund an, versuchte zu verstehen, was sein Gesagtes genau bedeutete.

„Ich... Ich verstehe nicht“, presste sie schließlich hervor. „Ich klebe?“

Madara lächelte. Sie dachte an ihren Traum. Angst bemächtigte sich ihrer, sie hatte das Gefühl, irgendwo im Nirgendwo alleine mit Madara zu sein. Sie wünschte nun, sie hätte das Gespräch mit ihm nicht gesucht. „Du bist ein wandelnder, klebriger Farbeimer mit falschen Wimpern und Haaren.“

„Eh“, machte sie verständnislos, nachdem sie sich seine Worte einige Male durch den Kopf hatte gehen lassen. Dann machte es plötzlich *klick*.

„Du bist der Typ Frau, den ich nicht ausstehen kann. Nein, ich verachte solche Frauen wie dich. Es ist ein Wunder, dass du keine kitschigen Plastiknägel trägst.“ Nagellack war immer schon problematisch gewesen, da ihre Nägel so glatt waren, dass sie die Farbe, trotz Über- und Unterlack, am nächsten Tag abziehen konnte. Falsche Nägel mochte sie nicht. Ihre Hände und Nägel vernachlässigte sie dennoch nicht und pflegte sie regelmäßig.

„Du...“

Er schlug mit der Hand gegen den Getränkeautomaten, und Sakura zuckte erschrocken zusammen. Das Gerät spuckte einen kalten Energydrink aus. Madara zog eine Augenbraue hoch. Für einen Moment wurde es still, so still, dass man die beiden hätte blinzeln hören können. Dann nahm Madara den Energydrink. Er öffnete ihn und trank einen Schluck davon. „Hier, der Rest ist für dich, Haruno.“ Das kühle Material berührte ihre Wange und das Entsetzen sammelte sich in ihren Augen. Sie wich zurück und schlug die Dose weg, die neben den Automaten landete.

Madara sah von der geschockten jungen Frau zu der Dose und den dunklen, flüssigen Flecken drumherum. „Ich werde gehen. Die Antwort auf deine Frage hast du ja erhalten. Du solltest bald nachkommen, wenn du in diesem Leben noch etwas lernen willst.“

Er ließ sie alleine zurück, mit einer nun brennenden und juckenden Wange. Sie lief in die Damentoilette und untersuchte ihre linke Gesichtshälfte im Spiegel. [style type="italic"]Etwas Stress, das falsche Essen, das falsche Getränk oder auch eine Berührung an der Wange könnten zu Rötungen und unangenehmem Brennen führen.[/style] Ihre Haut vertrug vor allem nichts Kaltes. Heißes Wasser war ebenfalls nicht gut für die Haut, weswegen sie stets darauf achtete, ihr Gesicht mit lauwarmem Wasser zu reinigen. Sie vermied alles, was ihre Rötungen wieder ans Tageslicht befördern könnte. Und dann kam dieser Mistkerl und legte ihr eine eiskalte Dose an die Wange.

Ihr Make-up war kein Stück verrutscht, sie konnte nicht sehen, ob es jetzt schon rot war. Aber das Brennen und Jucken war genug, um ihr Tränen in die Augen zu treiben. Mit Papiertüchern tupfte sie die Tränen weg, darauf bedacht, die Haut mit dem alles andere als sanften Papier nicht zu verletzen. Sie warf die Tücher weg und stützte sich auf dem Waschbecken ab. Ihre Hände ballten sich zu Fäusten, ihre Fingernägel gruben sich in ihre Handinnenflächen. Madara würde dafür büßen.

Als sie den Seminarraum betrat, war der Dozent längst da und hielt eine Präsentation. Sakura schwebte durch das Zimmer wie ein Geist, setzte sich auf ihren Platz am Fenster. Madara saß auf der anderen Seite des Raumes. Ihr war, als wäre ihre Wange im Flammen aufgegangen und sie wusste, dass sobald sie ihr Make-up entfernen, sie rote Flecken vorfinden würde. Er würde für das, was er getan hatte, büßen. Das versprach sie ihm hoch und heilig.



Am Sonntag fuhr Sakura in die Universität. Sie musste Bücher ausleihen und hatte es nicht geschafft, die Angelegenheit vor dem letzten Tag der Woche zu erledigen; Niedergeschlagenheit hatte sie befallen und die letzten Tage begleitet. Lee und TenTen, denen sie von Madaras gemeiner Aktion erzählt hatte, hatten alles in ihrer Macht stehende versucht, um Sakura ein wenig aufzumuntern – und es hatte tatsächlich etwas gebracht, aber nicht genug. Lee war sehr empört gewesen, als Sakura ihm von der Auseinandersetzung erzählt hatte. „Du bist hübsch“, hatte er ihr versichert, „und wenn du es möchtest, werde ich mit ihm reden.“ Sakura hatte

abgelehnt, denn sie wollte nicht alles schlimmer machen, als es ohnehin schon war. Daneben war es eine Sache zwischen Madara und ihr und sie wollte nicht, dass andere sich einmischten und vielleicht noch zu Schaden kamen. Momentan meinte sie, Madara gut einschätzen zu können: Er war ein mieser Mistkerl und zu allem fähig.

Mit einer Wasserflasche und einem Block im Korb spazierte sie auf der Suche nach ausgewählten Büchern zwischen den Regalen der Universitätsbibliothek. Das Brennen ihrer Wange war gestern komplett zurückgegangen, die Rötungen zum Teil, dafür hatte Sakura zwei dicke Pusteln bekommen. Mit dem verbliebenen, blassen Rot um die Pusteln herum sah ihre Wange aus wie eine Blüte. Sie hatte jedes Mal vor dem Einschlafen darüber nachgedacht, wie sie das Madara heimzahlen könnte. Und auch jetzt tat sie das, denn sie hatte ihn unten bei den Schränken gesehen und Wut hatte sie gepackt.

Ich könnte etwas auf ihn draufwerfen, wenn er die Treppe hoch- oder runtergeht, dachte sie bei sich und inspizierte den Rücken eines alten Buchs. Oder ich könnte ihm ein Bein stellen. Sie nahm ein Buch aus dem Regal. Nachdem sie das Inhaltsverzeichnis überflogen hatte, legte sie das Buch in den Korb. *Oder ich...* Sie seufzte. Wahrscheinlich, wahrscheinlich würde sie die restliche Zeit in der Universität damit verbringen darüber nachzudenken, wie sie Madara bestrafen könnte oder, wenn er verschwinden würde, wie sie ihn hätte bestrafen können. Sie war nie der Typ Mensch gewesen, der in der Lage war, ordentlich auszuteilen. *Vielleicht sollte ich mir Lees Vorschlag durch den Kopf gehen lassen.*

Ach, nein. Sakura vergewisserte sich, dass Madara nicht in der Nähe war. Sie schaute nach der Uhrzeit, wanderte noch ein wenig umher und schlug schließlich den Weg zur Ausleihtheke ein. Immer wieder sah sie über ihre Schulter und war erleichtert, als sie aus der Bibliothek hinaustrat, ohne Madara begegnet zu sein. Die kühle Luft empfing sie tröstend, begleitete sie Richtung Bahnhof und tat ihrem erhitzten Körper gut. Sie konnte nicht sagen, ob ihr warm aufgrund ihrer Aufregung gewesen war oder deshalb, weil in der Bücherei sämtliche Heizungen hoch aufgedreht waren.

Sie kaufte sich einen Becher Kaffee und suchte sich einen Platz im Ruhewagen, um bereits im Zug ungestört in den ausgeliehenen Büchern lesen zu können. Zehn Minuten vergingen, und dann setzte sich alles hinter den Fenstern in Bewegung. Sakura ließ das Buch, in dem sie gerade las, sinken und schaute hinaus. Es war kein allzu grauer Tag, dennoch war ihr, als wäre der Himmel Asche, die Sonne fort für immer. Ganz genau wusste sie, weshalb. Sie richtete ihre Augen nach vorne und ihr Herz setzte kurz aus.

Madara saß im Zug. Im selben Abteil. Er hörte Musik und las, genau wie an dem Tag, an dem sie ihn im Zug gesehen hatte. Nun war Sakura fest davon überzeugt, dass auch Madara ein Pendler war. Ihr Blick fixierte den Kaffeebecher und sie umfasste ihn wie fremdgesteuert. Das Herz klopfte ihr in der Brust. Der Kaffee war kalt und sie hatte ihn noch nicht geöffnet.

Geistesabwesend leckte sie sich über die Lippen. Sie wusste, an welcher Station er aussteigen musste. Und sie wusste nun, wie sie es diesem Mistkerl heimzahlen würde. Die nächsten Minuten verbrachte sie in starker Ungeduld. Eine Haltestelle vor

Madaras Ziel würde sie ihre Sachen packen, aufstehen und Madara das servieren, was er verdiente. Wenn sie sich ordentlich in ihren Schal einwickelte, würde er sie nicht erkennen. Sakura würde ihm nicht die Gelegenheit geben, sie ganz genau zu betrachten, denn sie würde sofort den Zug verlassen und den nächsten nehmen, um nach Hause zu kommen. Sie würde auf ewig eine Fremde bleiben, die ihn mit eiskaltem Kaffee grundlos begossen hatte. Ein maliziöses Grinsen schlich sich auf Sakuras Gesicht, das so gar nicht zu ihrem Wesen passte.

Die Haltestelle wurde angekündigt und es war Zeit, die Operation *Madara trifft auf kalten Kaffee* zu beginnen. Sakura erhob sich energisch und bereute es, als sie für wenige Sekunden Sterne sah. Schnell packte sie ihre Sachen, wickelte den Schal um ihren Kopf so, dass nur noch ihre Augen zu sehen waren, und sah dann aus dem Fenster. Als der Bahnsteig in ihrem Sichtfeld erschien, zog sie den Kragen ihrer Jacke hoch und griff nach dem Kaffeebecher, den sie mit zitternden Fingern öffnete. Sie war furchtbar aufgeregt und hatte einen Kloß im Hals. Jetzt oder nie. Sie setzte ihre Füße in Bewegung und mit jedem Schritt, den sie tat, beschleunigte sich ihr Herzschlag. Es waren nun nur sie beide in diesem Abteil. Das perfekte Verbrechen.

Er bemerkte sie nicht. Er bemerkte nicht, wie sie einen Schritt hinter seinem Sitz stehen blieb und ihre Hand über seinen Kopf ausstreckte. *Jetzt oder nie.* Karamellfarbener Kaffee fand seinen Weg in das dichte, störrische Haar Madaras. Kalt und flüssig lief das Getränk seine Wangenknochen, seine Stirn und Nase entlang, rutschte seinen Hals hinunter, landete auf seinem roten Pullover, auf seiner schwarzen Hose. Madaras Augen weiteten sich augenblicklich und er sprang auf, wischte sich mit dem Ärmel über die Stirn und warf seinen Kopf über die Schulter. Eine massive Wutader pochte auf seiner Stirn. Sakura sah sie nicht, sie stieg aus, und bevor sich die Türen schlossen, konnte sie laut und deutlich ein aufgebrachtes, schäumendes *Haruno!* vernehmen.

Die Türen schlossen sich und der Zug fuhr weiter. Die wenigen Menschen, die an derselben Haltestelle ausgestiegen waren, bewegten sich Richtung Treppe; Sakura dagegen verharrte wie gelähmt an Ort und Stelle. Aus ihrer Starre erwachte sie, als jemand sie fragte, ob sie ihm einen Schein wechseln könne. Da schlug sie erschrocken die Hände vor den Mund zusammen und realisierte, was sie soeben getan hatte. Sie hatte Madara mit Kaffee begossen. Und der Plan, von ihm nicht erkannt zu werden, war gescheitert.